



Hunke schlägt Alarm: Insolvenz droht!

Jürgen Hunke will dem HSV in der (Finanz-)Not helfen.

FINANZEN Präsidenschafts-Kandidat sieht Aufstieg als Pflicht

VOM HSV BERICHTEN

FLORIAN REBIEN
UND PHILIPP SIMON

redaktion-sport@mopo.de

Die Finanzlage des HSV spitzt sich 2019 weiter zu. Die Rückzahlung der Fan-Anleihe (17,5 Millionen Euro) wird fällig, das größte Bilanz-Minus der Vereinsgeschichte steht bevor, der Rückzug von Investor Kühne sorgt für erhebliche Sorgenfalten und der Klub hat kaum Einnahmequellen in der Hinterhand. Deshalb schlägt Präsidenschafts-Kandidat Jürgen Hunke Alarm und warnt: Dem HSV droht die Insolvenz!

Am 19. Januar wird sich auf der Mitgliederversammlung entscheiden, ob Marcell Jansen, Ralph Hartmann oder Jürgen Hunke künftig das Amt als neuer HSV-Präsident bekleiden wird. Die Wahl ist richtungweisend, denn geht es nach letztgenanntem Kandidaten, stehen dem Klub 2019 und 2020 „die wichtigsten Jahre in der Geschichte des Vereins“ bevor. Fakt ist: Finanziell ist der Verein aus dem Volkspark stark ange-

schlagen, die Last ist mit 85 Millionen Euro an Verbindlichkeiten erdrückend. In der kommenden Bilanz wird das neunte Minus in Folge erwartet, das zudem aufgrund des erstmaligen Abstiegs das höchste Defizit in einer langen Reihe von Fehlbeträgen darstellen dürfte.

In den letzten acht Jahren erwirtschaftete der HSV erschreckende 66 Millionen Euro Minus. Neue Einnahmequellen sind nicht in Sicht, und Spieler, die in der nächsten Transferperiode als Goldesel dienen könnten, gibt es im aktuellen Kader kaum.

Wie soll es nur weitergehen? Geht es nach Jürgen Hunke, steht es kurz vor zwölf. Der MOPO sagte er:

„Die größte Not ist die Insolvenz-Gefahr, dass wir total überschuldet sind und keine Kredite mehr bei Banken bekommen. Ich kandidiere nicht für die AG, sondern für den e.V., der wiederum Eigentümer ist. Wir müssen als Eigentümer überlegen, was die AG im Detail macht.“

Der 75-Jährige weiter: „Wenn der HSV nicht aufsteigt, dann glaube ich, dass er es nicht mehr schaffen kann. Die Banken geben keine Kredite, helfen dem Klub nicht mehr. Wie soll man dann die Schulden tilgen?“

Auch deshalb strebt der einstige Gegner von Investor Klaus-Michael Kühne im Falle seiner Wahl Gespräche mit dem Edel-Fan an: „Ich war der größte Gegner der Ausgliederung und der Anteilsverkäufe an Herrn Kühne. Aber mittlerweile glaube ich, dass man mit ihm noch einmal ein Gespräch aufgrund der aktuellen Situation führen muss. Wenn eine Insolvenz droht, ist Eile gefragt.“

In der Not ist eben jeder rettende Strohalm recht. Eines aber stellt der erfolgreiche Unternehmer klar: „Wir müssen alle an einem Strang ziehen, sonst schaffen wir es nicht.“ Wohl wahr!

»
Wenn der HSV nicht aufsteigt, glaube ich, dass er es nicht mehr schaffen kann.

Jürgen Hunke

HSV-KURZPÄSSE

TRANSFER: Wie der gut informierte britische Twitter-Dienst „Scouts in Attendance“ berichtet, war am Sonntag ein Spion des HSV in Lissabon, um sich die Partie zwischen Benfica und Rio Ave (4:2) anzusehen. In den Fokus rückte dabei Offensiv-Allrounder João Félix, der zwei Treffer zum Sieg der Gastgeber beisteuerte. Der 19-Jährige

hat einen Marktwert von zwölf Millionen Euro. **TICKETS:** Für das nächste Heimspiel gegen Sandhausen (30. Januar) wurden bislang 31.500 Tickets verkauft, für das Pokal-Achtelfinale gegen Nürnberg (5. Februar) sind schon 38.500 Karten weg. **TRAINING:** Heute und morgen wird wieder um 11 Uhr im Volkspark trainiert.



Foto: IMAGO



Foto: IMAGO

König

wird inzwischen nur noch auf 800.000 Euro taxiert. Seit dem Kauf vor anderthalb Jahren ist es die vierte Abwertung in Folge, die Sahin erfährt. Wert-Einbußen müssen ansonsten vor allem die U30-Spieler des Kiezkubs erfahren. Johannes Flum (31, von 700.000 auf 600.000 Euro) und Waldemar Sobota (31, von 650.000 auf 500.000 Euro) werden dies vermutlich ebenso verkraften können wie Alex Meier. Kaum ist der 35-Jährige da, schon ist sein Marktwert deutlich gepurzelt – von 750.000 Euro geht es für den „Fußball-Gott“ runter auf 500.000 Euro.



Spiel ohne G

Für viele, die den Fußball lieben, sind es mal wieder Tage des Zorns. Vieles, ja eigentlich zu vieles, musste man schon ertragen. Die FIFA mit ihrer Entscheidung für eine WM in Katar, wo Menschenrechte nichts zählen und Ausbeutung an der Tagesordnung ist. Wo Präsident Infantino nichts anderes als Profitmaximierung im Sinne zu haben scheint. Wo Financial Fair-play angesichts des Umgangs mit Klubs wie Paris St. Germain und Manchester City nur leere Begriffshüllen sind. Wo Ablössummen und Gehälter ins Unermessliche steigen. Wo Korruption, Bestechung und Steuerhinterziehung in den Bereich von Kavaliersdelikten rücken. Wo Fußballfans kaum noch eine Rolle spielen und dennoch von ihnen erwartet wird, dass sie immer tiefer ins Portemonnaie greifen und zig Abos abschließen für einen Sport. Wo, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, immer die gleichen großen Klubs die Titel holen, die am liebsten in einer eigenen Superliga spielen würden.

Und wäre das nicht schon genug, sah sich Bayern-Star Franck Ribéry genötigt, nach seiner Gold-Steak-Präsentation und den darauffolgenden Beleidigungen, die zum Teil unter der Gürtellinie waren, seine „Hater“ und Neider mit einem Tweet zu beschimpfen, für den jeder Angestellte eines Unternehmens fristlos rausgeschmissen worden wäre. Ich erspare mir hier seine peinlichen, beleidigenden und obszönen Beschimpfungen zu wiederholen. Man kann sie noch überall nachlesen. Um es auf den Punkt zu bringen: Anders, als einige meinen, geht es definitiv nicht um das goldene

Tage des Zorns für die Fans: Fußball zwischen Liebe, Dekadenz und Profit

Steak, das er bei einer Restaurant-Einladung geschenkt bekam, auch nicht um den Geldwert. Protzen mit teuren Klamotten, Autos, Uhren sind üblich im Profifußball. Inwieweit das den Spielern, den Klubs und dem Fußball, der ja durchaus eine Vorbildfunktion erfüllen will, dienlich ist, sei mal dahingestellt. Es geht auch nicht um das Tot-schlagsargument „Sozialneid“. Meinetwegen können sich Ribéry und Co. goldene Kartoffelkeller bauen. Viele Menschen wären allerdings schon froh, sich überhaupt mal etwas



Rollo Fuhrmann war 25 Jahre lang der kultigste Fußball-Reporter bei Premiere und heute 69-Jährige, der schon mit 16 Jahren als DJ durchstartete, später als Lehrer D. Sketche für Radio 107 schrieb. Bei Twitter folgen Rollo mehr als 32000 Menschen.